

## Sozial-ökologischer Wandel braucht mehr als 'nachhaltige Entwicklung'

Referentin: Nina Treu, Konzeptwerk Neue Ökonomie e.V., Leipzig

Die Politikwissenschaftlerin Nina Treu skizzierte in ihrer Präsentation zunächst die Probleme des derzeitigen Wirtschaftssystems. Anschließend ging sie auf die Notwendigkeit und Ziele eines neuen Wirtschaftssystems ein, um dann Wege dorthin zu beschreiben. Sie endete mit einem Fazit zu dem benötigten Paradigmenwechsel.

Zu Beginn nahm Nina Treu den großen Rahmen unseres Wirtschafts- und Gesellschaftssystems sowie strukturelle Probleme in den Blick. Zunächst hat sie aufgezeigt, dass sich die herrschende Wirtschaftsweise nicht an der Befriedigung der Bedürfnisse der Menschen orientiert, sondern an Profit, Wachstum, Ausbeutung von Mensch und Natur sowie Konkurrenz. Das hat weltweit gravierende soziale (Stress, Krankheit, Ungleichheit) und ökologische Folgen. Um diese Probleme an der Wurzel anzugehen, brauchen wir ein neues, soziales, ökologisches und demokratisches Wirtschaftssystem. Dieses sollte als Ziele Gleichheit, globale Gerechtigkeit, den Erhalt der Lebensgrundlagen, Zeitwohlstand, eine gelebte Demokratie und Frieden haben.

Konkrete Schritte zu diesem System sind möglich und werden bereits gegangen. Nötig wäre eine sozial-ökologische Transformation des jetzigen Systems. Mögliche Elemente könnten Umverteilung, Ökologie durch Effizienz, Konsistenz und Suffizienz, Arbeitszeitverkürzung und das Verbot von Waffenexporten und Freihandelsregimen sein. Dabei können Menschen auf verschiedenen Handlungsebenen ansetzen: Sie können sich Sinnfragen stellen, konkrete Handlungsmöglichkeiten auf lokaler Ebene entdecken, das Politische hinter wirtschaftlichen Fragenstellungen erkennen, Widerstand gegen Verschlechterung leisten, sich für die Veränderung der Rahmenbedingungen einsetzen und zur Demokratisierung aller Bereiche der Gesellschaft beitragen.

Nina Treu zeigte auf, wie beispielsweise lokale Gartenprojekte einen Beitrag zur Transformation leisten können: sie sind niedrigschwelliger Begegnungsort, stoßen Fragen an – z.B. über Ernährung, Ökologie und Stadtpolitik, sie können auch der Politisierung dienen. Auch wenn sie die sozial-ökologische Transformation nicht alleine voranbringen werden, so sind sie doch ein wichtiger Teil davon. Die Referentin schloss mit dem Fazit, dass es einen Paradigmenwechsel braucht: Wir dürfen Ökonomie nicht als einen getrennten Lebensbereich neben Ökologie und Sozialem betrachten, sondern als einer, der von Menschen kreiert wird und diesen dienen soll.

---

Das ANU-Projekt „Vom Handeln zum Wissen – Umweltzentren als Change Agents einer Transformation von unten“ wird gefördert von



Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den AutorInnen.